Politikai röpiratok.

99.

99
769

Die

Aufgaben der Linken.

Von

Moritz Jókai.

8.

Pest,
Druck des Athenäum.
1872.

Dr. BALLAGH GÉZA.

Die Aufgaben der Linken.

Wir werden von allen Seiten angegriffen.

Die Wortführer der Rechten sagen von uns, daß wir Majestätsverbrecher und Revolutionäre sind; sie citiren angebliche Worte von Kossuth, die er an einen nie gesehenen französischen Journalisten gerichtet haben soll; sie nennen uns „Landesvertheiler", die die Güter der Reichen unter die Armen vertheilen wollen; sie nennen uns Volksaufwiegler, die mit den Nationalitäten pactiren, selbstverständlich, um Ungarn zu zerstückeln, das Ungarn, welches nicht das geliebte Vaterland der Linken, sondern nur das der Rechten sein kann; sie nennen uns Unwissende, Arbeitsscheue, Besitzlose, „Barfüßler"; denn nachdem jeder gelehrte Kopf, jedes Mitglied der Akademie, sowie jeder der Verstand hat oder etwas Vermögen besitzt, jeder Gewerbtreibende, jeder Kaufmann, ja sogar jeder ehrliche Mensch auf der Seite der Rechten ist, kann es bei der Linken Niemand Andern geben, als Unwissende, Bettler und Räuber.

Nun gut, das haben wir Alles gehört. Während

den Wahlen ist ja Alles erlaubt. Zehn Wochen hindurch werden sie uns schimpfen und schlagen. Das ist so in der Ordnung. Wir werden uns nicht beklagen, sondern bestrebt sein uns zu vertheidigen und die Streiche zu erwiedern. Wer kämpft, der soll nicht weinen. Wir kämpfen.

Wir kämpfen, indem wir unser Streben beleuchten. Wer Augen hat, kann dann die Wahrheit sehen.

Wir erkennen den G. A. XII. 1867 als internazionalen Vertrag an und willigen in die Ausführung desselben. Wir wünschen jedoch denselben zu reformiren im Betreff der gemeinsamen Armee; denn bei der gegenwärtigen Gebahrung des gemeinsamen Kriegsministeriums können wir finanziell dieselbe nicht erhalten, und sind strategisch durch dieselbe nicht geschützt.

Daß dem abgeholfen werden müsse, das sagt, wenn wir es auch nicht betonen möchten, die Verhandlung der Wiener Enquete, an welcher auch Herr Moriz Wahrmann theilgenommen und die Mängel des kriegsministeriellen Gebahrens beleuchten geholfen hat.

Diese Mängel sind bisher wohl nur im Montirungswesen beleuchtet worden, welches betreffend das gemeinsame Kriegsministerium das Monopol eines Consortiums nicht los werden kann oder will, welches theuer und doch schlecht, schlecht und doch unordentlich liefert, und welches, trotzdem ein Beschluß der Delegationen lautet, daß ein Theil der Montirung durch ungarische Industrielle herbeigeschafft werde, zur Ausführung dieses Beschlusses nicht verpflichtet werden kann.

Außerdem sind aber noch die das Heereswesen betreffenden Verpflegs-, Befestigungs- und Equipirungs-Kosten zurück, in denen mit der größten Verschwendung vorgegangen wird, und die im Kriegsfalle doch die größten Mängel an den Tag legen. Diesbezüglich haben wir die eclatantesten Daten bei der Hand, insbesondere die Pferdeeinkäufe betreffend, da ein Pester Consortium (namentlich Bruder, Stern u. Comp.) den Pferdestand der gemeinsamen Armee mit 10% billiger zu bestellen sich angeboten, als der gegenwärtige Besitzer des Monopols, ist jedoch nichtsdestoweniger rundwegs abgewiesen worden. Wer zieht deshalb den gemeinsamen Kriegsminister zur Verantwortung? Die Delegation? Die Hälfte derselben ist ja im Monopol mitbetheiligt, und wegen der Delegation kann 11 Monate im Jahre geschehen, was der gemeinsame Minister will.

Diesem kann nur so abgeholfen werden, daß Alles das Heereswesen Betreffende, dem Wirkungskreise der beiden Landesregierungen einverleibt wird, wo dem Vorgehen die Controlle auf der Ferse folgt, und wo die Legislative ihren Beschlüssen auch Geltung zu verschaffen weiß.

Dadurch, daß der österreichische Kriegsminister den österreichischen Theil des Heereswesens, der ungarische wiederum den ungarischen Theil verwalten würde, hätte das Reich auch nicht um einen Soldaten weniger; dagegen könnte mit geringeren Auslagen ein größeres Heer ausgehalten werden, denn das Militär brauchte nicht aus einem Lande in das Andere expedirt zu werden, es könnte ein

größerer Theil kenrlaubt und an Verpflegs-, Montirungs- und Equipirungskosten erspart werden, nachdem Alldies einer ständigen Controlle unterzogen wäre, wie dies gegenwärtig nicht der Fall sein kann, wo die Controlle durch die Delegationen geübt wird, deren Sitzungen nur kurze Zeit dauern und die hierin auch nicht besonders bewandert sind.

Überdies ist es schon längst an der Zeit, daß für die ungarischen Regimenter ein ungarisches Offizierkorps gebildet werde.

Alldies ist ein loyaler Wunsch und wir glauben nicht, daß er angefeindet werde, ja wir sehen sogar, daß viele Deputirtenkandidaten der Rechten diese Dinge in ihr Programm aufnehmen.

Im übrigen, es mag die staatsrechtliche Frage betreffend was immer geschehen, wir erklären aufrichtig und ehrlich, daß wir selbst das mangelhafte Gesetz in Ehren halten, die uns auferlegten Pflichten erfüllen, und wenn wir über dies hinweg sind, gehen wir auf die Reihe der inneren Reformen über, und fordern wir die liberalen Männer der Rechten auf sich zu beruhigen, da es Niemandem einfällt ihnen das Ausgleichsgesetz stehlen zu wollen; sie mögen sich vielmehr zur Lösung der inneren Reformfragen mit uns vereinigen, damit diese endlich an die Tagesordnung gelangen können.

Indem wir sehen, daß beide Parteien die Absicht haben, das staatsrechtliche Gesetz zu achten und die Reform des Heereswesens zu urgiren, können wir die während den

Wahlen noch gesteigerte Gereiztheit nur in inneren Reformfragen suchen. Betrachten wir also diese der Reihe nach.

Beginnen wir mit der Finanzfrage.

Was will die Linke?

Daß unser Finanzwesen unabhängig gemacht und in Pest eine ungarische Nationalbank errichtet werde.

Braucht wohl dieser Wunsch erst erläutert zu werden? Ein Jeder, der zu seinem Handel, zu seinem Gewerbe billiges Geld braucht, weiß was dieser Wunsch bedeutet. Bei uns gibt es kein billiges Geld. Es ist sonderbar, daß bei uns der Private keinen solchen Kredit wie der Österreicher, während Ungarn als Land vor dem Auslande einen bessern Kredit hat als Oesterreich. Ist es also kein natürlicher Wunsch, daß das Land von seinem Kredit Gebrauch mache und damit den einzelnen Industriellen, Kaufleuten und Landwirthen Hilfe leiste.

Wer kann diesen Wunsch versagen? Wer kann seine Ausführung für schädlich halten? Wer? Nun all' Diejenigen, die dem Handwerker, Kaufmann und Landwirth gegenwärtig auf hohe Perzente Geld leihen und glauben, daß ihr Geschäft durch die Selbstständigkeit des ungarischen Finanzwesens, durch die Errichtung einer ungarischen Bank, welche dem Handwerker, Kaufmann und Landwirth direkten Kredit eröffnen möchte, zu Schaden käme.

Daß wir solchen Leuten als Rebellen erscheinen, daß diese uns für Räuber ausschreien, kann uns nicht im mindesten wundern.

Dieser Umstand verwirrt uns jedoch nicht, gibt es ja „auch" auf der Rechten Handwerker, Kaufleute und Landwirthe, wenn sie gleich nicht „Alle" dort sind, wie die Wortführer der Rechten behaupten, und diese wissen nur zu gut, was ihnen fehlt.

Der ungarische Handel kann bei einer solchen ungewissen Fluctuation des Geldes, bei so ungünstigen Zolltarifen und so wenig geschützt, wie gegenwärtig gegenüber der Konkurrenz von Außen, unmöglich gedeihen. Es läßt sich statistisch nachweisen, in welchem Maaße die ungarische Handelswelt alljährlich nach Oesterreich wandert, von Pest nach Wien übersiedelt, welch' letztere Stadt, wenn ihr Quai ausgebaut sein wird — und derselbe wird rasch gebaut — den ungarischen Getreidehandel ganz an sich ziehen wird; der äußere Handel wird uns durch Triest entzogen, und damit uns diese Stadt diesen Freundschaftsdienst leiste, zahlen wir ihr eine jährliche Subvention; unser Pferdehandel wird vom gemeinsamen Kriegsminister zu Grunde gerichtet, die besten Pester Firmen geben ihr Geschäft auf; in Betreff des Handels wird Ungarn nur eine Colonie Oesterreichs, und Pest nur eine Filiale von Wien sein, wo Jedermann nur für den täglichen Bissen Brod arbeitet, ein Vermögen sich aber nur Derjenige erwerben können wird, der sich den ausländischen Geldfürsten als Werkzeug zur Aussaugung seiner Mitbürger hingeben wird.

Wir jedoch, die diesen Übeln abhelfen wollen, machen aus unseren Bestrebungen kein Hehl, sondern sagen wir's gerade heraus, daß Ungarn deßhalb ein Ministerium

für Handel hat, damit es einen selbstständigen Handel besitze; Letzteres wird aber nur dann der Fall sein, wenn die ungarische Regierung nicht darauf sieht, daß sie ihren transleithanischen Verbündeten je mehr Freundschaftsdienste leiste; wir wünschen zwar das Gedeihen derselben vom Herzen, doch wünschen wir das Gedeihen unseres Landes noch mehr, und begnügen uns nicht damit, daß 10 oder 20 unserer guten Freunde Millionäre werden, wir wollen vielmehr ein solches System, das unser Aller Gedeihen möglich macht. Ohne gesunden Handel ist ein Land kein Land, sondern nur eine Colonie, und eine Colonie hat keine Patrioten, nur Ansiedler.

Mit unserem Handel ist auch unsere Industrie eng verbunden.

Wir haben einen Industrieverein, dessen Zwecke wir Alle kennen, und mit denselben einverstanden sind. Alle unterschreiben wir das, was dieser Verein im Interesse der vaterländischen Industrie bisher gethan hat, und sind bereit dasselbe nicht nur mit unseren Kräften zu unterstützen, sondern wünschen, daß auch das Publikum es unterstütze, indem es auch solche Deputirte in den Reichstag schickt, die das Interesse der vaterländischen Industrie von Grund auf kennen, denn das ist wichtiger als alles Andere.

Die Freigebung der Industrie einzig und allein kann dieselbe noch nicht gedeihen machen; unsere Industrie ist stark zurückgeblieben. Der Gewerbbetreibende fühlt den Mangel der Arbeitskräfte zu stark. Bei uns ist der

Arbeitslohn viel größer, als in andern Ländern, dabei hat der Arbeiter nicht die Gelegenheit so viel zu lernen wie dort, und haben wir kein so billiges Geld wie die Leute dort. Der Staat hat der vaterländischen Industrie gegenüber Verpflichtungen, so z. B. die Errichtung von Industrieschulen und Industriemuseen; eine solche Verpflichtung ist, daß in Fällen, wo der Staat selbst Bestellungen macht, wie z. B. die Ausrüstung der Armee, die Eisenbahnbauten u. s. w., die vaterländische Industrie, selbst im Falle dies Opfer kosten sollte, unterstützt werde. Eine Industrie wie die unserige, die sich zu entfalten erst jetzt beginnt, kann durch eine schon erstarkte Industrie, wie die anderer Länder ist, durch die freie Konkurrenz leicht im Keime erstickt werden. Der Großindustrielle des Auslandes kann ja ein paar Jahre mit Verlust arbeiten, um nur die entstehenden Rivalen zu Grunde zu richten. Wir jedoch fordern nicht einmal das von der Regierung — was sie nur zu begründet thun könnte — daß sie die vaterländische Industrie *schütze*, wir fordern nur, daß sie derselben gegenüber *gerecht* sei; wo sie Millionen zur Hebung der vaterländischen Industrie verwenden kann, dort thue sie es; sie rechne nach, was dem ungarischen Industriellen die Fabrikation der Artikel kostet und thue danach. Dies wird seine Früchte tragen; wo die industrielle Klasse reich ist, dort ist das Land reich, die Regierung stark und der Thron sicher. Verabsäumen wir dagegen unsere Pflichten gegenüber der vaterländischen Industrie zu erfüllen, wenn wir es zulassen, daß dieselbe gleich einem nackten Menschen

gegen den gewappneten Kämpfen ins Feld ziehe, — so können wir das Ende leicht voraussehen. Binnen zehn Jahren wird der größte Theil der ungarischen Handwerker, die bisher Meister waren, als Gehilfen zu den ausländischen Industriellen gehen oder zum Pfluge zurückkehren. Wir jedoch wünschen, daß in der Klasse der Industriellen sich in Hinsicht auf geistige Bildung, Intelligenz und Wohlhabenheit sich eine solche Mittelklasse bilde, welche an der Stelle des einstigen Adels in Zukunft den wahren Kern der Nation bilde; wir wünschen die intelligente, friedliche und freiheitsliebende, schaffende und das Land erhaltende Mittelklasse.

Ist unser Streben ein schlechtes? Fühlt nicht jeder, daß wir gut thun hienach zu streben? Und doch sind wir es, die das Land zu Grunde zu richten streben!!!

Sprechen wir von unserem Steuersystem.

Daß unser Steuersystem ungerecht ist, das weiß Jedermann, die Thronrede selbst hat uns ja eine Steuerreform in Aussicht gestellt.

Unsere direkten Steuern lasten zumeist auf Jenen, die nur mühsam das tägliche Brod erwerben, und sind Jenen günstig, die sozusagen im Handumdrehen Hunderttausende verdienen.

Ja, wir wünschen die Steuerreduzion und werden es gleich sagen wo?

Bei Gelegenheit der Debatte über das Wahlgesetz hörten wir von der Ministerbank, daß jener Gewerbetreibende, der als sein Einkommen Hundert Gulden angibt,

ein Betrüger sei, weil er ja von hundert Gulden nicht leben könne. Der Herr Minister war im Irrthum. Wovon Jemand gelebt hat, das war kein Einkommen. Der Handwerker kann das gegessene Brod nicht als Einkommen betrachten. Wer in Pest fünfhundert, in der Provinz 300 Gulden verdient hat, der hat noch keinen Kreuzer Einkommen; denn er hat diese Summe als Brod verzehrt, als Hauszins weggezahlt, er brauchte soviel um seine Hände bei Kräften zu erhalten. Der Fehler liegt im Gesetze, welches als Grundlage ein Minimum hätte feststellen sollen, das zur Erhaltung des Körpers nothwendig ist, und hätte dieses Minimum entweder gar nicht oder höchstens mit ein Perzent besteuern sollen. Wer dann fünftausend Gulden Einkommen hat, der kann 10% zahlen, und wer fünfzigtausend Gulden hat, sogar 15%, sie können vom Reste noch ganz gut leben. Wenn aber der Staat Jemanden, der im ganzen Jahre 500 Gulden verdient hat, 50 Gulden Steuer zu zahlen verpflichtet, so ist das unmenschlich, denn ein solcher Mensch müßte mit seiner Familie und seinen Gehilfen 50 Tage hungern, um seine Steuern zahlen zu können.

In solchen Fällen ist also der, der die Steuer verleugnet, kein Betrüger, sondern das Prinzip des Gesetzes ist unmenschlich. Wenn die Legislative dem Übel abhilft, wird Niemand gezwungen sein gegen seinen Willen zu sündigen. Was beim kleinen Einkommen nachgesehen wird, soll beim großen eingebracht werden; wir werden kein Wort dagegen haben.

Wir glauben es wohl, daß uns die Besitzer der großen Einkommen „Rebellen", „Aufwiegler" und „Räuber" nennen. Wir entgegnen aber in dieser Frage mit ruhigem Gewissen mit dem Motto der Reichstagsmajorität: „Abstimmen!"

Sprechen wir noch von den anderen Zweigen unseres Steuersystemes.

Die Linke hat gewiß Niemanden Hoffnungen darauf gemacht, daß im Falle sie zur Majorität gelangt keine Steuer gezahlt werden müsse. Es wird auch die gezahlt werden müssen, und wir werden es vom Herzen gern thun, denn es ist die Lebensbedingung des Bestandes des Landes. Zur Sicherstellung des Landes nach außen brauchen wir eine Armee, die innere Ordnung und die Justizpflege sind uns allen gemeinschaftliche Interessen; wir wünschen gute Wege, wir streben danach unsere Volksbildung zu heben, wir wollen die Kunst unterstützen: jedoch zu all dem gehört Geld und wir schaffen dies besser als Steuer ein, als durch ewiges Schuldenmachen, dessen Zinsen abermals nur die Steuer vergrößern würden.

Wir wollen jedoch das Steuersystem so festgestellt haben, daß die leichteren Gelderwerbszweige stärker belastet seien. Wir sehen hiezu Beispiele im Auslande, ja sogar in Oesterreich, nur bei uns ist es eingeführt, daß die größte Last vom Boden und von der schwieligen Hand des Gewerbetreibenden getragen wird. Auch bei der entstehenden Fabriksindustrie müssen wir mit Schonung vorgehen, da es gewiß ist, daß die meisten unserer Fabriken

nicht so viel gewinnen als sie direkte Steuer an den Staat zahlen. Die für den Steuerrückstand zu zahlenden Zinsen sind ungerecht und als solche abzuschaffen. Es wäre dies noch erklärlich im Falle die Steuern vom Lande versagt würden; doch gegenwärtig, da die Bürger sich beeilen ihre Steuern zu bezahlen, dienen die Verzugszinsen nur dazu um die Bürger zu molestiren, während sie für den, der aus Spekulation nicht zahlt, als die wohlfeilste Anleihe gelten.

Auch bei den indirekten Steuern wünschen wir ein anderes System, denn bei dem gegenwärtigen kostet die Eintreibung der Steuer beinahe zweimal so viel, als der reine Steuerüberrest. Dies ist besonders beim Tabakmonopol in großem Maaße merkbar, wo der Staat 25 Millionen einnimmt und hiefür auf Verwaltungskosten 15 Millionen ausgibt. Es bleibt demselben also ein reines Einkommen von nur 10 Millionen. Auch wir wollen dem Staate dieses Zehnmillioneneinkommen nicht nehmen, denn jedenfalls bedarf er desselben. Doch wir wollen dies aus der Rubrik des Tabakbaues so einbringen, daß die übrigen 15 Millionen dem Pflanzer und dem Kaufmanne bleiben sollen.

Die Freigebung des Tabakhandels ist bei uns um so nothwendiger, als eben der Bericht der von der Regierung ausgesandten Fachmänner zu Genüge beweist, daß Ungarn, das berühmte Land des Tabakbaues, in seiner Tabakerzeugung so stark gesunken ist, daß sein Handel nach Außen in diesem Artikel nahe zu gar nichts heißt.

Ein eben solches Hinderniß sind für unseren Weinhandel die schlecht eingetheilten Zolltarife und Accise, so daß unseren 30 Millionen Eimern billigern Tischwein auf jedem Platze des Auslandes die Konkurrenz erschwert ist.

Außer der in Geld gezahlten Steuer haben wir noch die sogenannte „Blutsteuer", die Militärpflicht. Die Linke machte Niemanden Hoffnung darauf, daß, im Falle sie zur Majorität gelangt, die Nation der Militärpflicht enthoben wird. Im Gegentheil, die Linke fordert es am energischsten, daß zur Vertheidigung des Landes ohne Unterschied jeder Sohn der Nation bereit sei. Wir glauben, daß zur Erhaltung, für das Wohl des Vaterlandes kein einziger Bürger dieses Landes sein Blut schonen wird. In eben solchem Maaße jedoch, als wir die allgemeine Wehrpflicht fordern, fordern wir Erstens, daß diese wirklich allgemein sei, also nicht so interpretirt werde, daß wer die Richter und die Ärzte zu bestechen versteht, sich von dieser Pflicht losmachen könne, und nur die arme Klasse, die nicht bestechen kann, diese Verpflichtung tragen müsse; oder daß die Losmachung als Lohn für die Anhänger der einen Partei, und die Einreihung als Strafe für die andere Partei bestimmt werde. Daß Ähnliches geschieht, daß bei gewissen Vorständen der Wunsch hiezu herrscht, beweist der Brief des Thuróczer Obergespans, der mit simpler Aufrichtigkeit das Landesvertheidigungs-Ministerium auffordert, daß es auf die Zeit der Wahlen die Söhne der Kortes's der Rechten nachhause schicke. Wir fordern gleiches Recht uud gleiche Strenge für Jedermann.

Bei dieser Strenge jedoch wünschen wir zweitens, daß der Militärdienst so leicht gemacht werde, daß er die Betreffenden in ihrer Laufbahn möglichst wenig hindern soll, daß selbe ihre Pflichten als Bürger und Soldaten gleichmäßig erfüllen können, daß die Regimenter zu Hause verbleiben können, die Soldaten in Friedenszeiten nicht ihre Zeit in Kasernen verschwenden, sondern ihren regelmäßigen Arbeiten in den Werkstätten, Schulen, Geschäften, Aemtern und Feldern nachgehen können, und nur zu den nothwendigen Exercitien einberufen werden. So wird Niemand einen Scheu vor dem Soldatenleben haben, im Gegentheile, es wird jeder junge Mann stolz darauf sein, daß ihm eine Waffe anvertraut ist, und die Uniform wird ein Modekleidungsstück werden.

Drittens fordern, wir daß wenn wir einmal Alle Soldaten sind, wir auch eine Waffe haben sollen, mit der wir kämpfen, daß unsere Honvéd-Armee durch Errichtung von Artillerie und technischer Corps kriegsfähig gemacht werde. Wenn die Regierung nur bei einer Wahl nicht mit Geld in's Feld zieht, bleiben uns 4—5 Millionen, die ganz genug sind um einen ganzen Artillerie-Park anzuschaffen.

Viertens fordern wir, daß die Regierung eine Politik befolge, die zur Erhaltung des Friedens dient, und die Armee nicht als Mittel zur Ausführung einer hochanstrebenden Politik betrachte. Wir haben es nicht nothwendig unsere Waffen stets an Menschen zu erproben, wie dies Napoleon gethan hat, wir können dieselbener proben bei Exer-

citien zu Feld, und in den Schützenschulen, wie dies die Deutschen gethan haben.

Und schließlich fünftens wünschen wir, daß in dem Maße, als unsere Honvéd-Armee vermehrt wird und hiemit unsere Ausgaben für dieselbe steigen, in demselben Maße die Zahl und die Kosten der regelmäßigen Armee reduzirt werden, denn Beide können wir nicht ertragen, wie dies auch mein Freund, der Deputirte der Leopoldstadt, der Anhänger der Rechten: Moritz Wahrmann gesagt hat. Und in dieser Frage ist zwischen uns und der Rechten abermals nur ein haarbreiter Unterschied, der nämlich, daß wir dies nicht nur sagen, sondern auch darauf stimmen; während sie in ihrem Programm wohl „Ja" sagen, bei der Abstimmung jedoch mit „Nein" stimmen.

Ebenso offen wagen wir unsere Meinung bezüglich der Religionsfreiheit zu analisiren. Wir erkennen das Recht einer innern Organisation jeder Confession an, und wollen nicht, daß der Staat sich in die Organisation einer derselben menge, so lange dieselbe nicht solche Lehren verbreitet, die für den Bestand des ungarischen Reiches, für seine constitutionelle Freiheit und für seinen Thron gefährlich sind. Dafür daß solche Lehren nicht von der Kanzel herab verbreitet werden, ist jedenfalls die Regierung verantwortlich. Was jedoch kirchliches Besitzthum einer Confession ist, welches die religiösen Zeremonien derselben in Gültigkeit erhält, darin lassen wir keine Störung zu. Wir wünschen jedoch die Theilung der Cultus- und Unterrichtsangelegenheiten, denn der Unterricht kennt nur ein Dogma: den

Patriotismus. Was also unsere weisen Könige als Fonds für den Unterricht angelegt haben, dessen Verwendnng zu den bestimmten Zwecken wollen wir durch eine Verfügung und Controlle des Reichstages ordnen. Wir wünschen, daß die Civilehe auch in unserem Vaterlande gesetzlich gültig sei, indem wir zugleich anerkennen, daß zur Einführung derselben als gesetzlich gebotenen mehr Zeit und die Versöhnung der verschiedenen Ansichten nothwendig ist. Privilegien wollen wir gar keiner Confession ertheilen. Glauben kann jeder, was er will, aber Vorrechte gibt ihm gar kein Glaube.

Und da wir nun das Prinzip der Gleichberechtigung auf das Terrain der Religion, also in das Himmelreich übertragen haben, werden wir es in irdischen Angelegenheiten um so weniger streitig machen, und wenn wir keiner Confession Vorrechte geben wollen, weil sie älter ist als die andern, so wollen wir das Vorrecht der Erstgeburt auch die Legislative und Administrative betreffend nicht aufrecht erhalten. Das Gesetz hat schon im Jahre 1848 die Vorrechte des Adels abgeschafft, das im letzten Reichstage theilweise verhandelte Wahlgesetz nimmt der jungen Generation des Kleinadels nun auch das Wahlrecht. Es ist also schon vorgesorgt, daß im Sinne der Gleichberechtigung der Adel kein Rechtstitel sei. Ja wohl, aber nur der Kleinadel! der hohe Adel verbleibt in seinem Vorrechte, daß er all' das, was die Vertretung des Landes als Gesetz bestimmt, mit seinem polischen „nyeposvolim" zurückwerfe. Das ist die wahre Herrschaft der Minorität über der Majorität.

Spott des Begriffes über Parlamentarismus. In dieser Beziehung dürfen wir uns nicht mit England vergleichen, denn bei dem dort ausgebildeten Parteileben ist die Torypartei im Oberhause eben so stark als die Whigpartei, und ferner welche Partei immer zur Regierung gelangt, sie wird immer national sein, und aus Engländern bestehen. Bei uns ist das ganze Oberhaus eine Torypartei, und diese sind keine Engländer. Suchen wir uns unsere Parlamentsideale in andern Ländern, die auch ohne Oberhaus bestehen und wenn es schon einmal sein muß, so sei das Oberhaus so beschaffen, daß es dem Ziele nicht entgegenstrebe. In seiner gegenwärtigen Beschaffenheit gereicht es nur den Witzblättern zum Nutzen.

Und wenn nun jener Adelige seine persönlichen Vorrechte verloren hat, dessen Vorfahren mit der Waffe in der Hand des Wappen errangen, so haben wir gar keinen Grund jetzt eine neue Kaste aus jenen Leutenzu bilden die mehr Geld besitzen als ihre Nebenmenschen und als „Viriliſten" eine neue Adelsklasse bilden.

Die Idee des Virilismus hat weder einen moralischen, noch einen staatsrechtlichen Grund. Es ist nicht immer derjenige der Reichste, der die meiste Steuer zahlt, es kann dies ein vor der Crida stehender, ein von Schulden niedergedrückter Bettler sein; und noch weniger ist das zugleich der klügste Mensch, welcher der Reichste ist. Und wenn Jemand der Klügste und der Reichste in einer Gemeinde ist und diese ihn doch nicht zum Repräsentanten wählt, so muß derselbe in seinen moralischen Betragen ei-

nen Fehler haben. Ein solcher Mensch ist verdächtig und eine Regierung die als Stütze ihrer Macht nicht die verdächtigsten Leute vereinigen will, darf solchen Menschen keine Vorrechte geben.

Gehen wir auf die Nationalitätsfrage über.

Die Rechte hält sich stets einen Teufel um die Zaghaften zu schrecken; jetzt gebraucht sie die Nationalitäten zu diesem Zwecke.

Es ist wohl wahr, daß ihr ein Theil der Nationalitäten in seinen Journalen die Arbeit erleichtert, doch seit den jüngsten croatischen Enthüllungen schöpft man den Verdacht, ob es wohl nicht die dortige Regierungspartei sei, welche durch gedungene Federn gleich den Verfassern der Agramer Memoranden das Feuer nur deshalb anfaßen um, die Fleischtöpfe dabei der Regierung wärmen zu können. Heutzutage hat ja jederman schon seine Zeitung, jeder Deputirte der Obergespan, jeder Banquier der Concessionär werden, jeder Magnat der sich wichtig machen, jeder hohe Geistliche der noch höher hinauf, jeder eitle Mensch der seine Ideen gedruckt sehen, jedes Talent das sich durchkämpfen will, hat oder gründet sich seine Zeitung. Recht so. Die Meinungen sollen gegeneinander kämpfen. Das einzige jedoch möge uns doch erlaubt sein zu fragen, wenn von Zeitungen die Rede ist: wer schreibt und für wen werden dieselben geschrieben?

Trotz der Heftigkeit einiger Journale der Nationalitäten glauben wir doch, daß die Forderungen dieser endgiltig erfüllt werden können.

Hiezu bedarf es vor Allem einer Politik, die die verschiedenen Nationalitäten nicht mit einander in Solidarität zu treten zwingt. Wer von ihnen sich selbst uns anbietet, den sollen wir nicht zurückweisen. Geben wir freies Terrain zur Cultivirung ihrer Muttersprache mit Hilfe der Schulen, unterstützen wir ihre literarische Culturbestrebungen: — gebildete Volksracen leben in Frieden neben einander und konkurriren mit einander; wodurch sie sich gegenseitig heben, während ungebildete Racen sich gegenseitig bekämpfen einander zu verschmälern suchen wodurch sie beide sinken.

Auch in der Justizpflege und der Administrazion müssen wir auf die Mitbürger anderer Zunge achten und in ihren kirchlichen Angelegenheit müssen sie vollkommene Freiheit erlangen. Indem wir also ihre Nationalität schützen, schützen wir zugleich die Staatlichkeit Ungarns gegen äußere Agitationen. Der Preis entspricht dem Gewinste.

Für Croatien ist das weiße Blatt noch immer in Bereitschaft. Es schreibe darauf was es wünscht und was es vom Throne erlangen kann, nur keine neue Landkarte soll es darauf zeichnen. Denn Land können wir Niemanden überlassen. Für die Territorialeinheit Ungarns stehen wir bis zum letzten Schuß Pulver ein.

Schließlich wird jede Nationalität, jede Confession, jede Klasse, jede Partei zu einander näher gebracht, mit einander vielleicht, mit dem Vaterlande jedenfalls ausgesöhnt, wenn die Wohlfahrt die im Vaterlande erreichbar ist sichtlich wächst, wenn Jedermann gute und billige

Justizpflege findet, wenn die bürgerliche Freiheit das Eigenthum durch gute Administration geschützt wird, wenn unsere Eisenbahnen und Landstraßen die Interessen aller Gegenden mit einander verbinden, wenn durch die zweckmäßige Regulirung unserer Flüsse die einzelnen Theile des Landes mit dem Banden des Dankes an das Vaterland gekettet werden, wen bei all diesem nicht das Privat- oder Parteiinteresse sondern das Gemeinwohl zur Richtschnur der Regierung dient und besonders wenn wir ein Parlament haben werden, das ohne Bestrebungen, ohne amtlichen Druck zu Stande kömmt und als wirklicher Ausdruck der öffentlichen Meinung von Jedermann als ein Organ betrachtet werden wird, an welches Jedermann seine gerechten Wünsche richten kann und welches denselben auch Geltung zu verschaffen weiß.

Jedermann weiß, daß Ungarn nicht nur wegen seiner Staatsgröße, sondern im Interesse seines Handels und seiner Industrie, das Gedeihen der Hauptstadt nöthig hat. Wir benöthigen diesen Mittelpunkt des Verkehres in unserem Vaterlande, denn wenn unser Handel, unsere Industrie und unsere Produktion diesen Mittelpunkt nicht im Vaterlande finden, so werden sie ihn außerhalb desselben suchen müssen.

Deßhalb ist es, nothwendig, daß die Hauptstadt schon endlich geordnet werde. Das diesbezügliche Gesetz, das im verflossenen Reichstage eingebracht wurde, trotzdem es nicht vollkommen ist, denn es enthält gleichfalls die Bestimmung der Viriliſten-Stimmen, hätte dennoch gebraucht werden können: wir waren geneigt es anzunehmen, nur um diesen

ungesetzlichen Zustand los zu werden. Das Wahlgesetz ist die Ursache, daß dies nicht geschehen konnte. Herr Wahrmann klagt in seiner Programmrede die Linke an, daß sie die Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der Hauptstädte verhindert habe. Diese Anklage müssen wir auf's Entschiedenste zurückweisen. Die Linke hat dreimal beantragt, daß der Gesetzentwurf vorgenommen werde, wenn nicht anders, an einem Sonntage, da sonst keine Sitzung gehalten wird; die Regierungspartei hat unsere Anträge neben so oft verworfen. Auch Herr Wahrmann war gegenwärtig; doch stimmte er nicht mit, daher er selbst nicht weiß, ob er für oder gegen den Gesetzentwurf war.

Außerdem aber, daß wir der Hauptstadt eine Weltbedeutung verschaffen wollen, müssen wir auch für die Hebung einzelner Gegenden sorgen.

Wir müssen dahin streben, daß das slovakische Oberland und Siebenbürgen, wo das Material und die Arbeitskraft noch so billig sind, für die vaterländische Industrie gewonnen werden. Siebenbürgen kann durch die Fabriksindustrie so reich werden, wie Böhmen, während die slovakischen Gegenden durch dieselbe zum Wohlstand gelangen können. Es ist unsere unabweisliche Pflicht das Alföld, das Banat und die Bácska durch ein zweckmäßiges und gut combinirtes Canalisirungssystem für unsere Getreideproduktion zu sichern. Fiume, als unseren einzigen Hafen, durch die Verbindungsbahn und den marinischen Handel vermittelnde Gesellschaft zu seiner vollkommenen Kraftentwickelung zu verhelfen. Wir

können uns Kroatien dadurch verpflichten, daß wir die Linie des orientalischen Handels durch dieses Land ziehen, welches wir durch Eisenbahnen im Werthe nicht wenig heben können. Und schließlich müssen wir unser ganzes System so einrichten, daß nicht nur der Mittelpunkt alle Kräfte aborbire, sondern, daß jede Provinzstadt seinen Interessen Geltung verschaffe, ja, daß sogar jedes Dorf wohlgeordnet und die angenehme Wohnstätte seiner Bewohner sei.

Das und ähnliches zu vollbringen ist die Aufgabe der Linken. Wir sagen nicht, daß es möglich ist all' dies auf einmal, im Laufe der nächsten Session zu vollbringen, das ist nicht die Arbeit von drei Jahre blos, das ist die Arbeit von Jahrzehnten.

Es ist jedoch unsere Aufgabe all dieses vorzubereiten, zu studiren und das Material dazu zu bieten. Kann jemand gegen diese Aufgaben sein Wort erheben, kann uns derentwegen Jemand im Lande Feind sein?

Ja, es kann uns derentwegen Jemand Feind sein, und wir haben sogar derentwegen Feinde.

Wegen dieser Agenden ist unser Feind die militärische Liga, die gern außerhalb der Constitution stehen würde und die im Interresse ihrer Macht die Ausbreitung der Constitution fürchtet.

Unsere Feinde sind all jene Liferanten, die bei der Aenderung des Systems die freie Concurrenz, also das Ende ihres gegenwärtigen Monopols sehen.

Unsere Feinde sind all' diejenigen Conzessionäre, die durch eine strenge Controlle die schnelle Bereicherung beschränkt sehen.

Unsere Feinde sind all' diejenigen hohen Geistlichen, die in der Religionsfreiheit, in der Separirung des Unterrichtswesens die Schädigung ihrer Macht sehen.

Unsere Feinde sind deshalb all' diejenigen Magnaten, die in dem bisher bestehenden Vorrechte der Geburt das ausschließliche Recht zu allen hohen Stellen gefunden haben.

Unsere Feinde sind die faulen und schlechten Beamten, die fühlen, daß sie ihren Platz nur so lange behaupten können, als der Hader zwischen beiden Parteien dauert, und im vorhinein sehen, daß wenn die zwei Parteien sich in Betreff der Reformen die Hände reichen und ihre Talente vereinigen, für den Unfähigen und für die bloßen Kortes-Verdienste keine Sinecuren mehr wachsen.

Unsere Feinde sind jene Geldmänner, die aus der gegenwärtigen Finanzmisère Nutzen schöpfen, und ihr Interesse durch die Errichtung einer selbstständigen Nationalbank geschmälert sehen.

Unsere Feinde sind die vielen fremden Beamten, die durch die Vereinfachung des Steuersystems und auf technischem Gebiete durch die Theilnahme des ungarischen Elementes ihr Brod zu verlieren glauben.

Unsere Feinde sind die gegenwärtigen maßgebenden Mitglieder der hauptstädtischen Repräsentanz, die einsehen, daß durch die Ordnung

der Hauptstädte ihre Macht ein Ende nimmt, sowohl als all die städtischen Beamten, die der Restauration ängstlich entgegen sehen.

Unsere Feinde sind all' die subvenzionirten Journalisten, für die es damals weder einen Fond, noch eine Parteikassa geben wird.

Und schließlich sind uns Tausende jener Wähler Feind, die in der Deputirtenwahl nicht die Ausübung des höchsten politischen Rechtes, sondern die Gelegenheit zum Essen und Trinken sehen, denn wir würden jede Art der Bestechung gesetzlich bestrafen lassen.

Daß all diese Elemente unsern Aufgaben Feind sind, das wissen wir und sehen, wie sie sich gegen uns verbinden und jedes Mittel anwenden, das ihnen Besitzthum, Fanatismus, schriftstellerisches Talent, amtlicher Einfluß, Interesse und Beängstigung zu Gebote stellen.

Wir sind bestrebt sie zu besiegen. Wir glauben fest daran, daß die Majorität in Ungarn von denjenigen gebildet wird, deren Interesse der liberale Fortschritt ist. Und wir glauben ferner, daß auch die, die jetzt unsere Feinde sind, einsehen werden, daß auf praktischem Gebiete unsere Prinzipien auch ihnen nützlich sein können.

Die militärischen Würden werden über eine stärkere und kampffähige Armee verfügen, als gegenwärtig, der Offiziersrang wird mit den Prämien und der Commodität der bürgerlichen Carriere verbunden sein.

Der Großhändler und der Großfabrikant wird in Folge der freien Concurrenz noch größer werden.

Der Unternehmer wird mehr Terrain zu ehrlichem Gewinn haben.

Der hohe Geistliche wird für das, was er an Macht verliert, in der Achtung Entschädigung finden

Der Magnat wird statt des Vorrechtes der Geburt sich mit Hilfe seiner vortheilhaften Erziehung an die Spitze der Gesellschaft stellen können.

Diejenigen, die sich schaarenweise auf die Beamtenlaufbahn geworfen haben, werden es uns schließlich Dank wissen, daß sie gezwungen waren sich eine andere Carriere zu wählen. Der junge Mann wird einsehen, daß das höchste Glück nicht darin besteht, gnädiger Herr zu sein, und daß das Beamtenbrod das traurigste Brod ist; er wird sein Glück auf dem gegenwärtig vernachläßigten technischen und kaufmännischen Gebiete finden, wo Reichthum, Ehre und, was die Hauptsache ist, Unabhängigkeit erwächst.

Auch die Leiter der Geldinstitute werden sich mit uns aussöhnen, denn wenn sie bei unserem Systeme auch nicht so viel gewinnen, riskiren sie auch nicht so viel; sie werden ein sichereres Geschäft, eine sicherere Grundlage haben, wenn sie nicht auf die vaterländischen Geldkalamitäten rechnen.

Die Ausländer, die ihrem Talente Geltung bei uns zu verschaffen ins Land gekommen sind, werden sich davon überzeugen, daß wir ihre Fähigkeiten zu schätzen wissen, sie werden gute Patrioten, und Ungarn wird ihnen ein gutes Vaterland sein.

Die Väter der Stadt, die Beamten, die sich auf ihr Verdienst berufen können, werden finden, daß dieselben anerkannt werden; Andere werden glücklich sein die verdiente Ruhe genießen zu können.

Die Ministerialbeamten — unseres Wissens — haben noch jedem neuen Regierungsmanne erklärt, daß sie sich unter ihm glücklich fühlen; nun, für die haben wir nicht viel zu sorgen. Auch den vielen subventionirten Journalisten wird es gut gehen, denn unter denselben gibt es viele schöne Talente, die als unabhängige Schriftsteller, wenn sie nicht im Solde der Regierung ihr Gemüth zu Grunde richten würden, die Lieblinge des Publikums sein könnten. Statt mittelmäßige Regierungsdolmetsche zu sein, könnten sie ausgezeichnete Schriftsteller und Gelehrte werden aus eigener Kraft.

Was die Masse anbelangt, die für Wein stimmt, für die wird es ein wahrer Segen sein, wenn ihr der konstitutionelle Akt nüchtern erklärt wird. Ihre Familie, ihr Geschäft, ihre Wirthschaft, ihr körperliches und geistiges Wohl wird dafür Dank wissen.

Wir befürchten also die Folgen unserer Grundsätze keineswegs. Unsere Freunde befolgen dieselben schon, und unsere Feinde werden sich mit denselben auch befreunden.

Wir können also die Agenden der Linken ohne Furcht verkünden.

DE BALLAGI GÉZA.